

„Beten wir noch 'ne Runde?“

Kölner Gemeinden bieten Herberge für Menschen von der Straße

KÖLN. Montagabend, kurz vor 21.30 Uhr, die „Nachtschicht“ trifft im Pfarrheim der Kölner Gemeinde St. Maria im Kapitol ein. Der 64-jährige ehemalige Berufsschullehrer Harry Kimm gehört heute zum zweiköpfigen Team. Zunächst räumt er mit dem ein Jahr älteren Diplom-Chemiker Ulrich Schnegg die Tische und Stühle im Saal beiseite. Dann verteilt Kimm einige Iso-Matten im Saal. Währenddessen kocht in der Küche der Kaffee. „Kaffee wird in großen Mengen gebraucht“, sagt Schnegg und füllt die dritte Warmhaltekanne. Kurz vor zehn haben die beiden alles für ihre Gäste vorbereitet. Punkt 22 Uhr kommt frierend der erste Übernachtungsgast herein. Wie alte Bekannte begrüßen sich die drei. Walter L. (Name geändert) ist regelmäßig zu Besuch im Pfarrsaal von Maria im Kapitol. Seit mehr als einem Jahr lebt er auf der Straße. Walter L. entspricht so gar nicht dem Klischee, das viele Menschen von Obdachlosen haben. Walter L. ist nicht betrunken, trägt saubere Kleidung und erweckt nicht den Eindruck, dass die Straße sein Zuhause ist. Im Pfarrsaal findet er nicht nur eine warme Bleibe, sondern den Kontakt zu Menschen. „Sie glauben nicht, wie wichtig die Gespräche mit Menschen aus dem normalen Leben für viele Obdachlose sind. Sie geben uns ein wenig Würde zurück“, beschreibt Walter L. Der etwa 45-jährige Mann mit zwei Hochschulabschlüssen aber ohne Arbeit und ohne Wohnung genießt nicht nur die Ruhe im Schlafsaal. Auch zu schlafen, ohne Angst haben zu müssen, beklaut zu werden, sei ein gutes Gefühl.

Kurz nach zehn ist der Schlafsaal mit zehn Männern gefüllt. Einige haben sich in die gespendeten Schlafsäcke gerollt und ruhen von der Last des rastlosen Tages. Andere sitzen mit Kimm und Schnegg zusammen und reden. Um 23 Uhr ist Betruhe. Dann geht das Licht aus und auch Kimm zieht sich in sein Bett in einem anderen Zimmer zurück. Die Menschen, die sich

in den Schutz der kirchlichen Einrichtung begeben, haben die Hausordnung akzeptiert. „Schnell sind diejenigen, die mit unseren klaren Regeln nicht leben können, weggeblieben“, sagt Kimm.

Anfrage an Gemeinden

„Können Sie sich vorstellen, einmal in der Woche ihr Pfarrheim für obdachlose Menschen als Übernachtungsmöglichkeit



Ulrich Schnegg (vorne) und Harry Kimm beim Kaffee kochen. (Foto: Boecker)

zur Verfügung zu stellen und ehrenamtliche Kräfte zur Betreuung der Herberge Suchenden zu finden?“ So lautete im Kern die Anfrage, die die Kölner Obdachlosenseelsorgerin Schwester Franziska Passeck OSF im letzten Jahr an die Kölner Innenstadtpfarreien richtete. Vor dem Hintergrund fehlender Übernachtungsmöglichkeiten für Menschen auf der Straße sollte in der kalten Jahreszeit täglich ein Angebot seitens der Pfarreien gemacht werden.

Auch Matthias Schnegg, Diözesan-Caritaspfarrer und Pfarrer an den Kölner Kirchen St. Maria Lyskirchen und Maria im Kapitol, wurde mit der Anfrage der Olper Franziskanerin konfrontiert. Schnegg trug das Anliegen in seine Gemeinden. „Begeisterung sieht anders aus“, beschreibt er die erste Reaktion auf den Vorschlag, den Pfarrsaal von Maria im Kapitol einmal in der Woche als Schlafstelle für Obdachlose anzubieten. Ulrich Schnegg, Bruder des Pfarrers,

der zusammen mit 14 anderen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern im Alter zwischen 60 und 77 Jahren dafür gerade steht, dass jeden Montag das Übernachtungsangebot in Maria im Kapitol aufrecht erhalten wird, gesteht freimütig, zunächst Bedenken gehabt zu haben. „Fremdheit und Ängste“ seien die Stichworte, die seine Gefühle am ehesten beschreiben würden, die er vor dem ersten Abend als Nachtwache gehabt

habe. „Meine Ängste habe ich am ersten Abend nach kurzer Zeit vergessen. Mich erfüllt diese Aufgabe und die Begegnung mit den Menschen, die, aus welchen Gründen auch immer, auf der Straße leben, bewegt und berührt mich. Heute freue ich mich auf jeden Einsatz“, sagt ein zufriedener Ulrich Schnegg. Inzwischen ist die Herberge für Obdachlose nicht mehr aus dem Leben der Gemeinde wegzudenken.

Ähnlich wie Schnegg ist es auch Pfarrer Andreas Blum ergangen. Der geistliche Mentor im Mentorat für Studierende der Katholischen Theologie in Köln hat sich von der Anfrage der Ordensfrau bewegen lassen. Gemeinsam mit zahlreichen Theologiestudentinnen und -studenten organisiert er jetzt im zweiten Jahr donnerstags das „Nachtcafé“ in der Katholischen Hochschulgemeinde. „Bedenken gab es viele. Aber auch gute (Vor-)Erfahrungen in anderen Städten“, sagt Blum. Am Ende

hätten sich mehr als 30 Studierende bereit erklärt, vom 1. November bis zum 1. April donnerstags das Nachtcafé zu betreiben. „Allen Bedenken und Sorgen zum Trotz haben wir einfach mit dem Projekt begonnen und dabei auf das Prinzip ‚Learning by Doing‘ gesetzt. Wenn ich auf die bisherige Zeit zurückblicke, war es eine sehr gute Entscheidung“, sagt Lena Israel, eine Theologiestudentin, die von Anfang an im Nachtcafé dabei ist. „Ich habe seither viel gelernt, vor allem über mich, meine eingeschränkte Wahrnehmung und meine Vorurteile“, so die Studentin.

Beschenkte Helfer

Dass nicht nur die Menschen, denen Obdach, Kaffee und am Morgen ein Frühstück geboten wird, „beschenkt“ werden, sondern auch die Helfer Beschenkte sein können, hat Andreas Blum erfahren. Eines Morgens habe eine etwa 30-jährige Frau, die zu den Stammgästen im Nachtcafé zählt, ihm die Frage gestellt: „Beten wir noch 'ne Runde?“ Zunächst habe er eine Verzögerungsstrategie der Frau vermutet, um nicht so schnell wieder auf die Straße hinaus zu müssen. Deshalb habe er kurz angebunden nur gesagt: „Klar kannst du beten.“ Darauf habe die Frau ihm leise geantwortet: „Ich kann nicht alleine beten. Hilfst du mir?“ „Ich kann mich nicht erinnern, wann ich das letzte Mal gefragt worden bin, beim Beten zu helfen.“ Also habe er sich beschämt neben die Frau gesetzt, ein Gebet formuliert und einen Segen gesprochen. „Die anderen Obdachlosen hielten sich währenddessen an ihrem Kaffee fest, schauten nicht auf und sprachen kein Wort“, erinnert sich Blum. Schließlich habe die Frau strahlend gesagt: „Ja, jetzt passt der liebe Gott auf uns auf.“

Nach wie vor sucht Schwester Franziska Passeck Gemeinden und Menschen, die bereit sind, anderen Herberge zu geben. E-Mail: franziska.passeck@erzbistum-koeln.de. R. BOECKER